

EINIGE BEMERKENSWERTE PORLINGE AUS DEM INNVIERTEL

(Mit 6 Abb. auf Tafel XX und 2 Abb. im Text)

Von Heinz Forstinger

In der Botanik sollte man mit Angaben über häufiges oder seltenes Vorkommen sparsam sein. Dies trifft um so mehr für Pilze zu, da ja der eigentliche Pilz, das Myzel, für den Menschen unsichtbar im Boden oder dem besiedelten Substrat verborgen ist. Es ist nur der Fruchtkörper, der uns das Vorhandensein des Pilzes anzeigt. Dieser ist jedoch in vielen Fällen leicht vergänglich und bleibt daher oft unbemerkt. Wie sehr dies zutrifft, zeigt sich oft bei Exkursionen, bei denen immer wieder Einzelfunde gemacht werden, an denen ein einzelner Sammler durch das enge Gesichtsfeld unter Umständen vorübergeht. Oft entscheidet ein Schritt weiter nach rechts oder nach links über einen wichtigen Fund. Etwas anders liegt der Fall bei den perennierenden Porlingen. Hier kann man ein Gebiet bei intensiver Begehung relativ gut kennenlernen. Da einige ausdauernde Porlinge sehr wirtstreu wachsen, regelt sich ihr Vorkommen zum Teil am Vorhandensein des Wirtsbaumes. Durch die Forstwirtschaft sind verschiedene Baumarten weit von ihrem natürlichen Areal angepflanzt worden. Wenn nun ein Porling seinem Wirt in das künstliche Areal folgt, so ist sein Vorkommen für das neue Fundgebiet meist selten, während es sich in seiner „Heimat“ um eine gemeine Art handeln kann. Somit ist der Begriff „selten“ großteils nur lokal gültig. Durch diese Ausführungen soll nicht der Eindruck erweckt werden, es gäbe überhaupt keine seltenen Arten, doch ist vielleicht oft besser der Ausdruck „interessant“ oder „bemerkenswert“ am Platz.

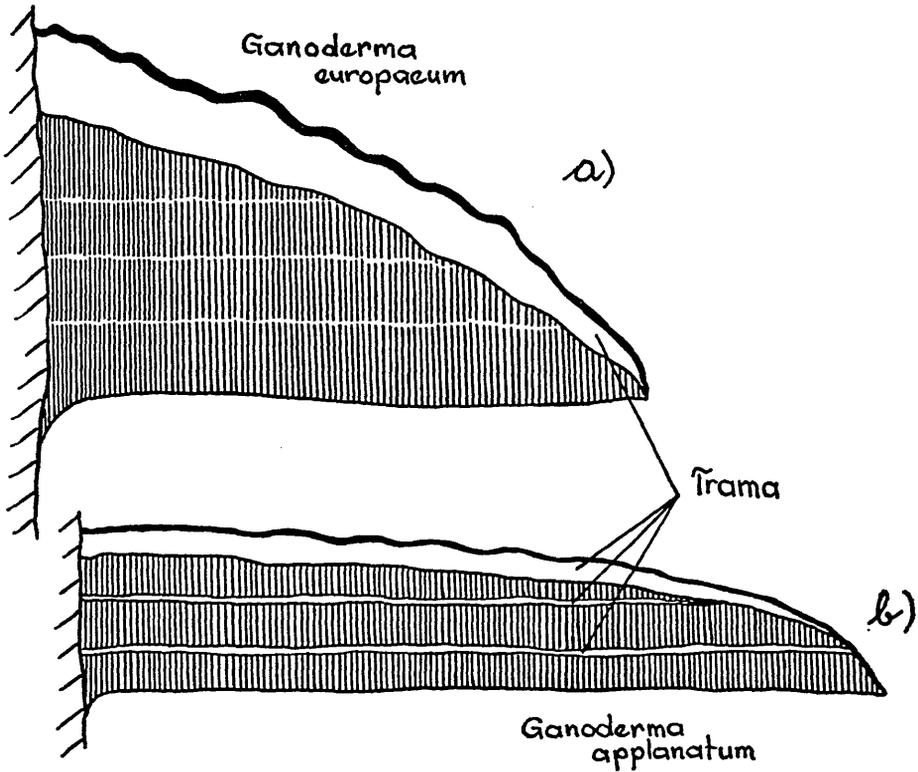
Ich will im Anschluß auf vier für das Innviertel interessante Porlingsarten eingehen. Und zwar handelt es sich dabei um *Ganoderma europaeum*, *Phellinus tremulae*, *Fomitopsis rosea* und *Inonotus dryadeus*.

1. *Ganoderma europaeum* Steyaert

Wulstiger Lackporling (Taf. XX, Abb. 1, 2, Textabb. 1)

Es ist dies ein Pilz, der erst seit einigen Jahren bekannt ist. Früher wurde er sicher nur als Form von *Ganoderma applanatum* (Pers. ex Wallr.) Pat., dem „Flachen Lackporling“, angesehen. Er unterscheidet sich jedoch in einigen wesentlichen Merkmalen von diesem. *Ganoderma europaeum* wächst an Laubbäumen, ziemlich nahe dem Erdboden. Der Pilz bricht jung als faust- bis ballgroßes Gebilde aus der Rinde hervor. Dabei werden die Einzelhüte bald ausgebildet, die später dachziegelig übereinanderstehen. Die Oberseite der Fruchtkörper bildet eine harte, dunkel graubraune, uneben-höckrige Kruste. Daher der deutsche Gattungsname „Lackporling“, weil diese wie eine alte Lackschicht wirkt. Darunter befindet sich die rotbraune, faserig-korkige Trama, an die die Röhrenschicht des ersten Jahres anschließt. Bei mehrjährigen Fruchtkörpern schließt eine Porenschicht an die andere so homogen an, daß man nur bei genauer Betrachtung eine Trennlinie wahrnehmen kann. Anders ist das bei *Ganoderma applanatum*. Bei diesem Pilz schiebt sich zwischen jede Porenschicht eine einige Millimeter starke Tramaschicht (Textabb. 1 a + b.)

Die Porenöffnungen sind beim frischen Fruchtkörper weiß und es läßt sich mit dem Fingernagel gut darauf schreiben. Daher heißt *Ganoderma applanatum* im Volksmund auch der „Malerpilz“, da bei dieser Art die Porenöffnungen gleich ausgebildet sind. Mikroskopisch zeichnet sich *Ganoderma europaeum* durch größere und dunkler gefärbte Sporen aus. Diese sind \pm stark warzig, breitoval und messen ca. $8-10 \times 6,5-7,5 \mu\text{m}$ (Abb. 2). Im Gegensatz dazu sind in der Literatur für *Ganoderma applanatum* kleinere Sporenmaße angegeben, doch konnte ich bei beiden Arten Sporen mit annähernd gleicher Größe und Beschaffenheit registrieren. Wie weit *Ganoderma europaeum* tatsächlich Artrang zusteht, ist in Hinblick auf gewisse Ähnlichkeit beider Arten (*Ganoderma europaeum* und *Ganoderma applanatum*) noch abzuwarten, da *Ganoderma europaeum* von einem späteren Autor vielleicht als Subspezies zu *Ganoderma applanatum* gestellt werden könnte. Bisher wurde für *Ganoderma europaeum* erst ein Fundort im Innviertel festgestellt und zwar an lebender Esche (*Fraxinus excelsior*) im verwilderten Teil des Schloßparkes in St. Martin im Innkreis. Leg. et. det. der Verfasser, und zwar im Frühjahr 1969 alte, vom Baum herabgeschlagene Fruchtkörper und im Herbst des gleichen Jahres frisch gewachsene, noch ansitzende Exemplare. Zu bemerken ist noch, daß ich einen Fruchtkörper zu einer intensiv an Porlingen arbeitenden Gruppe nach St. Gallen in die Schweiz sandte, die meine Bestimmung bestätigte und mir mitteilte, daß dieser Pilz bisher noch nicht in der Schweiz gefunden



Textabb. 1: Ganoderma europaeum und applanatum

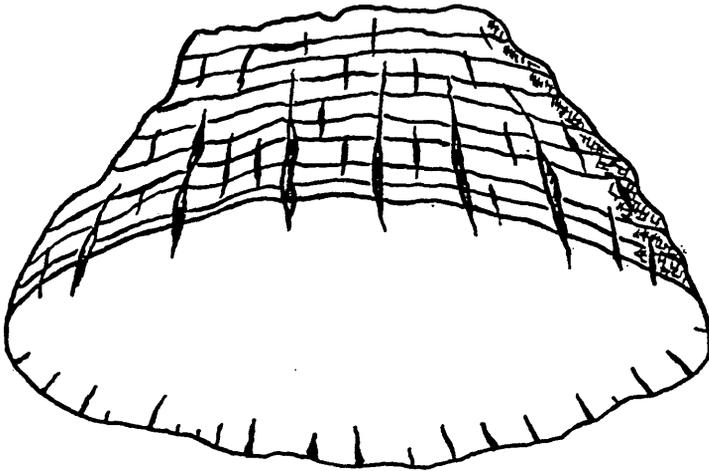
wurde, auch keine Übergänge zu Ganoderma applanatum. Es wäre daher in Oberösterreich besonders auf diesen Porling zu achten und auch zweifelhafte Exemplare des „Flachen Lackporling“ zu überprüfen.

2. Phellinus tremulae (Bond.) Bond. & Boriss

Espen-Feuerschwamm (Textabb. 2, Taf. XX, Abb. 3)

Dieser Pilz wurde erstmals im Jahre 1953 von dem russischen Mykologen Bondarzew als eigene Art beschrieben. Zuvor war er mit dem „Gemeinen Feuerschwamm“ (Phellinus igniarius) vermischt und verwechselt worden. Charakteristisch für diesen Porling ist das konstante Vorkommen an Populus, insbesondere der Espe oder Zitterpappel (Populus tremula), was

ja schon durch den Artnamen des Pilzes zum Ausdruck kommt. Die Fruchtkörper brechen immer aus oder unter Astlöchern am Baum hervor, wobei sie etwa 10–15 cm breite, sattelförmig eingesenkte Konsolen bilden, die 3–5 cm vom Holz abstehen. Die Oberfläche des Pilzes ist fast schwarz und immer von charakteristischen, tiefen Rissen durchzogen. Die Porenöffnungen sind winzig, etwa kommen 3–4 auf einen Millimeter, und graubraun gefärbt. Die Sporen messen ca. $3 \times 4 \text{ my}$, sind also fast rundlich. In der Porenschicht (Hymenophor) finden sich, für die Gattung der Feuerschwämme (*Phellinus*) und Schillerporlinge (*Inonotus*) typisch, sterile, dickwandige, braune Gebilde. Es handelt sich dabei um sogenannte Setae oder Spinulae, die, je Pilzart, mehr oder weniger häufig vertreten sind. Ihre Form ist lanzen-, haken- oder ankerförmig und unterschiedlich groß. Sie stellen daher ein gutes Hilfsmittel bei der Determination dar. Bei Querschnitten durch das Hymenophor von *Phellinus tremulae* sind diese Elemente, wie die Mikroaufnahme (Abb. 3) zeigt, stets anzutreffen. Der Espen-Feuerschwamm kann für das Innviertel als Seltenheit bezeichnet werden, ist doch die Zitterpappel (besonders in älteren Exemplaren) nur vereinzelt anzutreffen. Wie sehr hier die Abhängigkeit vom Wirt entscheidend ist, geht daraus hervor, daß es sich bei *Phellinus tremulae* in den osteuropäischen Ländern um einen gefürchteten Forstschädling handelt, und daß in der Schweiz in einem isoliertem Espenwäldchen an die 100 (!) festgestellt wurden. Gefunden und bestimmt wurde der Pilz von den Herren Franz Grims und Walter Gröger, in einem Bruchwald in der Nähe von Taufkirchen/Pr. im Herbst 1969 an Zitterpappeln.



Textabb. 2: *Phellinus tremulae* (Espen-Feuerschwamm)

3. *Fomitopsis rosea* (Alb. & Schw. ex Fr.) Karst.

Rosenroter Baumschwamm (Taf. XX, Abb. 4)

Auch bei diesem Pilz beweist sich die Standort- und Substrattreue vieler Porlinge. Liest man in der Literatur nach, so findet man meist als Fundort angegeben: Auf verbautem Nadelholz, gerne unter Brücken. Im Innviertel wurde dieser Porling, der im Alpengebiet häufiger ist, zweimal in Ried i. I. gefunden. Einmal von Herrn Walter Gröger an einer Schwelle einer Baukran-Gleisanlage bei der Schifabrik *Fischer* und einmal vom Verfasser an einem vermorschten Nadelholzteil unter einer verwehrlosten Brücke. Der Pilz bildet hufförmige Konsolen, doch waren einige Fruchtkörper durch das Heranwachsen aus Holzfugen stark deformiert (s. Abb. 4). Auffallend und einmalig an *Fomitopsis rosea* ist die schmutzig-rosa Farbe von Trama und Röhrenchicht, die sonst von keinem europäischem Porling bekannt ist. Ich habe die Rieder Funde dem deutschen Fachmann, Herrn Dr. Jahn in Detmold mitgeteilt, der das Vorhandensein dieses Pilzes so weit außerhalb seines natürlichen Areals sehr bemerkenswert fand. Auch hier ist also der Begriff „selten“ nur lokal berechtigt, denn wie mir Herr Univ.-Prof. Dr. M. Moser bei einem Gespräch sagte, ist der „Rosa Baumschwamm“ z. B. in Polen ein äußerst häufiger Pilz.

4. *Inonotus dryadeus* (Pers. ex Fr.) Murr.

Tropfender Schillerporling (Taf. XX, Abb. 5, 6)

Zuletzt sei noch ein Vertreter der Gattung *Inonotus* behandelt. *Inonotus dryadeus* bricht als faustgroße Knolle meist in Bodennähe durch die Rinde sehr alter Eichen. Während des Wachstums scheidet der Pilz auf den gesamten Oberflächen sogenannte Guttationstropfen aus. Diese bernsteinfarbenen Wassertropfen vertrocknen im weiteren Wachstumsverlauf und der ursprünglich sämischbraune Fruchtkörper bekommt eine graubraune Kruste, wobei der Pilz eine mehr konsolenförmige Gestalt einnimmt und auf der Unterseite Poren ausbildet. In der Porenschicht werden, wie schon bei *Phellinus tremulae* erwähnt, arttypische *Spinulae* gebildet, die sich unter dem Mikroskop immer leicht finden lassen (Abb. 6). Der „Tropfende Schillerporling“ verursacht in den Wurzeln des befallenen Baumes eine Weißfäule und dürfte kein sehr aggressiver Parasit sein. Daß dieser Pilz im Innviertel zu den seltenen Arten gehört, hat wohl seinen Grund darin, daß die alten Eichen mehr und mehr der Holzindustrie zum Opfer fallen. Werden jedoch alte Alleen um ihrer selbst willen geschont, so hat auch der

Mykologe seinen Nutzen davon, sind sie doch oft wahre Pilz-Eldorados. Eine solche, sehr alte Allee ist noch in St. Martin i. L., dem Sitz der Grafen zu Arco-Valley, vorhanden. Dort wurde der hier beschriebene Fund gemacht.

Die Porlingskunde ist ein interessantes Teilgebiet der Mykologie, findet jedoch, da für Speisepilzsucher (Küchenmykologen) völlig nebensächlich, leider wenig Beachtung. Bei einer lückenlosen Durchforschung des behandelten Gebietes kämen gewiß noch vereinzelt Fundorte der angeführten Porlingsarten zutage. Trotzdem blieben es für das Innviertel bemerkenswerte Arten, da Wirtswahl und natürliches Areal kein häufiges Vorhandensein zuließen.

Literaturverzeichnis

- H. J a h n, Mitteleuropäische Porlinge (Polyporaceae s. lato) und ihr Vorkommen in Westfalen. „Westfälische Pilzbriefe“, Bd. IV, 1963.
H. K r e i s e l, Die phytopathogenen Großpilze Deutschlands, VEB Gustav Fischer Verlag, 1961.
H. G ö p f e r t, Phellinus tremulae, der Espen-Feuerschwamm in der Schweiz gefunden. Schw. Zeitschrift für Pilzkunde, 10, 1968, S. 157–160.

Tafel XX



Abb. 1: Junge Fruchtkörper von *Ganoderma europaeum*



Abb. 2: Spore von *Ganoderma europaeum* (Mikrofoto)

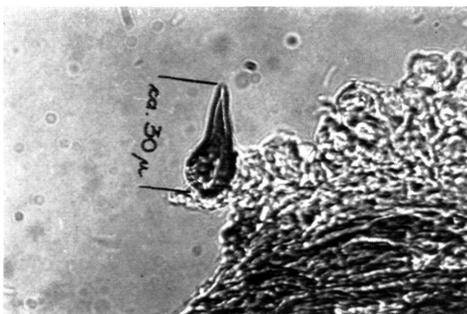


Abb. 3: Seta von *Phellinus tremulae* (Mikrofoto)

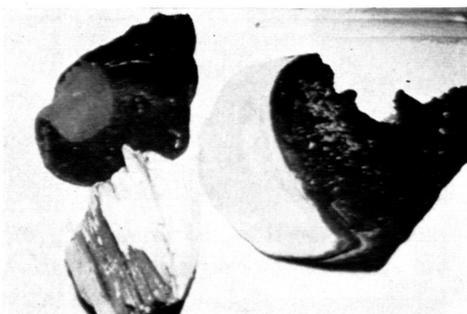


Abb. 4: Untypische Fruchtkörper von *Fomitopsis rosea*

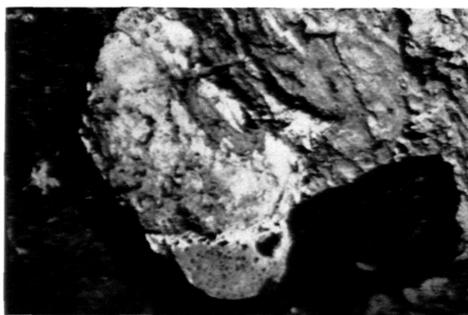


Abb. 5: Fruchtkörper von *Inonotus dryadeus*

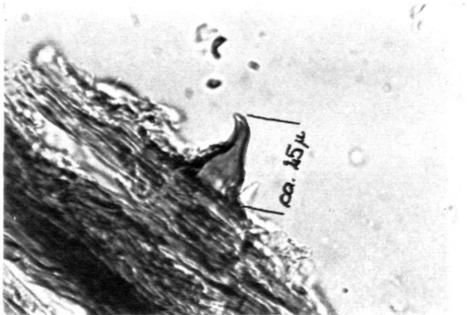


Abb. 6: Seta von *Inonotus dryadeus* (Mikrofoto)

(Zu Forstinger, S. 301 ff.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [115a](#)

Autor(en)/Author(s): Forstinger Heinz

Artikel/Article: [Einige bemerkenswerte Porlinge aus dem Innviertel. 299-304](#)